

Die „Lange Schicht“ von Ehrenfriedersdorf – Wirklichkeit und Sage

Der Ehrenfriedersdorfer Bergmann Oswald Barthel ist zweifellos nicht nur der bekannteste, sondern auch der interessanteste tödlich Verunglückte im erzgebirgischen Bergbau. Manche Ungenauigkeiten bzw. Verdrehungen hafteten den zahlreichen Veröffentlichungen über Datum des Unfalls, Unfallhergang und Dauer seiner fast 60 Jahre währenden „Langen Schicht“ bis in die neuere Zeit an. Seit dem 13. Jahrhundert hatte man im Ehrenfriedersdorfer Gebiet Bergbau vor allem auf Zinn getrieben. Zuerst auf das qualitativ hochwertigere und leichter gewinnbare Seifenzinn, später dann bergmännisch mit Schlägel und Eisen auf das Bergzinn der den Sauberg durchsetzenden Zwitterzüge. Nach 1500 kam dieser immer weiter in die Tiefe strebende Bergbau in eine lang anhaltende Krise. Dazu kam noch 1516 ein großer Wassereinbruch in die Gruben des Saubergs, der zum Absaufen der Tiefbaue führte. Um dem abzuweichen, wurde noch in diesem Jahre durch den Bergmeister Benedict Cadener (Kadner) ein *Tiefer Stolln* gefordert. Doch erst 1536 begann man den *Tiefen Sauberger Stolln*, der alle bisher in den Sauberg getriebenen Stollen erheblich unterteufen sollte. Allerdings wurde er nicht mit dem notwendigen Schwung betrieben. Noch 1560 klagte Kurfürst August, dass nicht ein „gangbarer“ Tagesschacht bis in die alte Stollenteufe (das war der Obere Sauberger Stolln) reichte und man „mit kratzen und wuelen“ nur oben in den Halden baue.¹ Endlich erreichte er 1567 oder 1568 sein Ziel, die Sauberger Zwitterzüge. Auf dem wichtigsten und ehemals reichsten Zwitterzug, dem *Prinzler*, längte man nach Westen zu aus, erreichte die *Prinzler Fundgrube* (alt *Bruenlers Fundgrube*) und begann ein altes, unter dem *Tiefen Sauberger Stolln* niedergehendes Tiefstes aufzuwältigen. Dabei kam es am Montag, dem 20. September 1568, zu einer Entdeckung, die es „in sich“ hatte. In einer Teufe zwischen 12 bis 14 Metern unter dem *Tiefen Sauberger Stolln* oder ca. 124 m vom Tage stieß man auf einen toten Bergmann, der keine Verwesungsspuren aufwies. Für die damalige Zeit war dies ein wundersames Ereignis, „das vom Herrn geschehen“.

Quellen aus dem 16. Jahrhundert berichten uns zeitnah über den außergewöhnlichen Fund. Allerdings blieben Fragen unbeantwortet. Der am Montag gefundene Leichnam des Bergmanns ist noch am gleichen Tage herausgebracht, aufgebahrt und von drei „Alten“ als Oswald Barthel erkannt worden. Das merkwürdige Ereignis hat man zwei Tage nach dem Begräbnis ins 1543 angefangene Ehrenfriedersdorfer Bergbuch eingetragen. Leider ist dieses Bergbuch schon sehr lange Zeit nicht mehr vorhanden. Zum Glück hat der bedeutendste Erzgebirgschronist, der Scheibenerger Pfarrer Christian Lehmann, von diesem Ereignis Kenntnis erhalten und eine Abschrift aus dem Bergbuch angefertigt oder anfertigen lassen. Sie ist in seinem „Historischen Schauplatz“, S. 936/37, unter der Überschrift „Von seltsamen Begebenheiten mit Leichen“ wie folgt enthalten:

„Kund und wissend sey/ daß hernach verzeichnete Alten/ mit Nahmen Thomas Kandler/ Andreas Reiter der Ältere zu Ehrenfriedersdorff/ und Simon Löser zu Dretbach/ vor mir Valtin Feigen/ Bergmeistern/ und Thomas Langern/ geschwornen im Berg-Amp/ ausgesagt/ das ihnen wohl wissend und in guter Gedächtniß sey/ daß einer mit

Nahmen Oßwald Barthel/ ein Bergmann/ welcher allhier zu Ehrenfriedersdorff/ unten im Flecken in einen kleinen Haeußlein gewohnt/ da dieser Zeit Haß Roeßler innen ist/ im Jahr 1508 am Tag Catharinae im Sau-Berge verfallen/ also daß ihm kein Mensch zur Rettung kommen koennen. Derselbe Oßwald Barthel ist heute Montags den 20. Septembris im 1568. Jahr ins Bruenlers Fundgrube im Sauberge/ da man dieselbe abgewueltiget/ ungefähr in der siebenden Lachter unter dem tieffen Saubergstolln wiedergefunden worden. Ist also 60 Jahr [hier fehlt das Wort „weniger“] 9 Wochen/ 3 Tage/ im Sauberge/ unter Berg und Wasser gelegen. Darauß ist er den 26. September Christlicher Weise auf der Gewercken des Sauberger Stollns Unkosten zur Erden bestaetiget worden mit einer schoenen Leich-Predigt/ die der Achtbare/ Ehrwuerdige und Wohlgelahrte Herr M. Georg Raute/ der Zeit unser Pfarrer allhier gethan/ und im Anfang der Predigt den Umbstaenden auch diß zu Gemuethe gefuehret/ daß groß zu verwundern/ daß er einem eine Leich-Predigt thun solte/ welcher 35 Jahre eher/ als er/ der Pfarrer gebohren/ gestorben waere. Es ist aber gemeldeter Oßwald Barthel sel. erstlich/ da in Gewaeltigen geraeumet worden/ gantz gefunden/ also/ daß nichts an ihm gemangelt/ sondern der Leib/ Kopff/ Arme und Beine beysammen gewesen/ hat eine Berg-Haube/ wie die Alten gepflogen/ auf dem Haupt gehabt/ und schwarz Haar halber Ellen lang; einen weissen Zippel-Peltz am Leibe/ ein baar Gruben-Hosen/ Schuch an Fuessen/ eine Unschlit-Tasche/ einen Gruben-Zscherper mit Bley begossen umguertet. Es sind auch Schuhe/ Hosen und Peltz gantz gewesen. Und ob man wohl dem Ansehen nach vermeinet/ ihn gantz aus dem Sauberge zu bringen/ da er aber angegriffen worden/ ist er mitten entzwey gebrochen/ und also in zwey Stuecken herausgebracht worden. – Das zu Zeugniß/ daß es also eigentlich und gewiß geschehen/ ist es zur Beglaubigung alsobald ins Berg-Buch einverleibet/ und maenniglich/ der es begehret/ zur Nachricht eingeschrieben den 28. Septemb: im 68. Jahr.“²

Weder Grubenlicht, Grubenbeil und bergmännische Arbeitsgeräte wurden erwähnt! Der Abschrift haftet nach Curt Langer (1962) auch der Mangel an, dass es statt Thomas Langer, der kein Geschwornen war, Thomas Wagner heißen muss und das Wort „weniger“ (siehe oben) fehlt. Was bisher gar nicht beachtet wurde, ist der Unglückstag, der Katharinen-Tag. Dieser war in der katholischen Zeit im erzgebirgischen und auch im österreichischen Bergbau ein Bergfeiertag.³ Was Barthel bewogen hat, an einem Feiertag allein einzufahren, bleibt uns verborgen. Er muss vom *Oberen Sauberger Stolln* aus die Fahrten hinabgestiegen sein. Höchstwahrscheinlich ist er dabei von der Fahrt in den im untersten Teil von unter Wasser stehenden Bergen erfüllten Schacht gestürzt, ertrunken und durch die vitriolischen Grubenwässer konserviert worden. Sein Grubenlicht ist verloren gegangen.

Nachdem man am 20. September 1568 den Leichnam an den Tag gebracht und die „Alten“ befragt hatte, informierte man den in Annaberg residierenden sächsischen Oberbergmeister Markus Röhling. Der war wegen der in Annaberg grassierenden Pest nach Marienberg ausgewichen. So kam es, dass dieser erst am Donnerstag, dem 23. September 1568, an Kurfürst August, dem größten Gewerken des Tiefen Sauberger Stollns, berichten konnte:

„Zu Ernfyderstorff, hat man Im seyberg under dem tieffen stolln geweldiget und die woch Einenn todten man gefunden welcher vor 60 Jaren hinein gefallen sein sol. Ist ganz unvorwessen das In auch etliche Alde noch gekandt haben, Und haben daneben

Auff der Stroß, gutte Zwitter Am Anbruch funden Ist das Allertieffste noch nicht geweldiget gotthelff das wir viele Zwitter finden...“⁴

Diese Nachricht Markus Röhlings ergänzt das Bergamtsprotokoll durch die Aussage, dass von dem Schacht aus ein Strossenbau auf gute Zwitter betrieben worden war.

Eine weitere, noch vorhandene Urkunde zu dem Unfall befindet sich im Ehrenfriedersdorfer Totenbuch. Es enthält folgenden Eintrag: „*Matthes [ist durchgestrichen und darüber Oswald geschrieben] Barthel, welcher vor 60 Jahren im Stolln verfallen, wird gefunden den 20. Septemb: des 68. Jahres. Sepelieb [= begraben]: den 26. des Monats September.*“ Trotzdem hier unpräzise von „im Stolln verfallen“ geschrieben wurde, dürfen wir annehmen, dass es sich dabei um den *Oberen Sauberger Stolln* handelt.

Auch die von Lehmann erwähnte Leichenpredigt von Pfarrer Georg Raudte, 1588 in Freiberg gedruckt, ist uns erhalten geblieben. Nach Curt Langer, einem 1970 in Annaberg verstorbenen Nachkommen der ehemaligen Ehrenfriedersdorfer Bergmeisterdynastie Langer, lautet sie:

„Dessen/ meine lieben Freunde/ haben wir nun hie ein augenscheinlich Exempel/ daß dieser Bergkman oder Steiger/ welcher vor 61 Jahren im Sewberg verfallen/ wie etliche Alte so es gedencken/ berichten/ und bishero offtmals davon gesagt worden ist/ Auch niemand vernünfftiger weiß anders hat dencken können/ denn das weder Haut noch haar/ Kleider oder gebein würde von ihm zu finden sein/ wenn man auch schon an den orth/ da er verfallen/ niederschlüge/ wie ihr pflegt zu reden/ den hat man am nechsten verschiene montag ... ganz wieder funden/ in seiner ledern Bergkappen/ wie man sie zur selben Zeit getragen/ und unverwesenen Kleidern/ mit seinem Grubenbeil/ Unselttasche und Zscherper/ Dessen Leichnam bestetigen wir nun jetzt Christlicher weiß zu Erden/ unnd begraben ihn zu anderen entschlaffenen seligen Christen. Müssen also mit dem heiligen David sagen im Psalm 118: „Das ist vom Herrn geschehen/ und ist ein Wunder vor unseren augen“. Und wird diß forthin wunderbarlich und ungleublich zu sagen unnd zu hören sein/ zumal an frembden orten/ das man eine Leiche eines Bergkmans zur Erden bestetiget/ auch dabey eine Leichpredigt gethan, der 30. Jahr zuvor gestorben/ ehe der Prediger geboren worden/ Denn ich jetzund Gottlob 31. Jahr alt bin.“⁵

Barthel ist als Katholik geboren und gestorben, doch infolge der inzwischen stattgefundenen Reformation in Sachsen mit einer evangelischen Leichenpredigt zur Erde bestattet worden. Von Raudte stammte die falsche Angabe, dass Barthel vor 61 Jahren und 1507 im Berg verfallen ist. Außerdem gibt er ein „Grubenbeil“ an, das im Bergamts-Bericht nicht erwähnt und auch für Barthels Vorhaben nicht benötigt wurde. Nach seinem Begräbnis wurde Oswald Barthel postum so berühmt, dass man die ihm gewidmete Leichenpredigt noch 20 Jahre danach im Druck herausbrachte. Weitere Auflagen folgten 1599, 1608 und 1868. Von 1926 bis 1928 wurde ihm außerdem ein Denkmal auf dem Ehrenfriedersdorfer Sauberg, dem Ort des Geschehens, errichtet.

Wie entstand nun aus dieser wahren Geschichte die Sage von der Langen Schicht zu Ehrenfriedersdorf? Die Veranlassung gab ein ähnlich verlaufener Unfall im Herbst 1670 in Falun (Schweden). Hier wurde Anfang Dezember 1719 aus einem von vitriolischem Wasser erfüllten Altbergbau unter Bergen ein Mann geborgen. Seine Unterschenkel, der rechte Arm

und das Hinterhaupt waren vom Gestein zerdrückt, das Antlitz, der übrige Körper und die Kleidung aber unversehrt geblieben. Ein Bergmann, der Bergmeister und ein Seiler erkannten in ihn Mathias Israelsson, ebenso ein altes Weib, seine Verlobte Margreta Ols Dotter. Sie erhob Anspruch auf seinen Leichnam. Den kaufte ihr die Medizinische Fakultät der Universität Stockholm für 500 Taler ab und stellte ihn in einem mit Glas versehenen Kasten jahrelang aus. Erst als der Körper zerfiel, erfolgte seine Beerdigung am 21. 12. 1749. Gottfried Heinrich Schubert (1780-1860), im sächsischen Hohenstein (jetzt Hohenstein-Ernstthal) geboren, ist ganz offensichtlich derjenige, der für den ersten Schritt zur Bildung der Sage von der Ehrenfriedersdorfer „Langen Schicht“ verantwortlich ist. 1805/1806 hatte er an der Freiburger Bergakademie bei A. G. Werner Oryktognosie (Mineralogie) und Geognosie (Geologie) studiert. Augenscheinlich war er dabei auf die lange Schicht im Bergwerk von Falun gestoßen. In seinem 1808 in Dresden erschienenen Buch „Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft“ schilderte er in der 8. Vorlesung „Die organische Welt“ den Fund des Bergmanns in der schwedischen Eisengrube zu Falun, der „Funfzig Jahre“ im Vitriolwasser gelegen hatte, wie folgt:

„ Auf gleiche Weise zerfiel auch jener merkwürdige Leichnam, von welchem Hülpher, Cronstedt und die schwedischen gelehrten Tagebücher erzählen, in eine Art Asche, nachdem man ihn, dem Anscheine nach in festen Stein verwandelt, unter einem Glaschrank vergeblich vor dem Zutritt der Luft gesichert hatte. Man fand diesen ehemaligen Bergmann, in der schwedischen Eisengrube zu Falun, als zwischen zween Schächten ein Durchschlag versucht wurde. Der Leichnam, ganz mit Eisenvitriol durchdrungen, war Anfangs weich, wurde aber, so bald man ihn an die Luft gebracht, so hart als Stein. Funfzig Jahre hatte derselbe in einer Tiefe von 300 Ellen, in jenem Vitriolwasser gelegen, und niemand hätte die noch unveränderten Gesichtszüge des verunglückten Jünglings erkannt, niemand die Zeit, seit welcher er in dem Schachte gelegen, gewußt, da die Bergchronicken so wie die Volkssagen bey der Menge der Unglücksfälle in Ungewißheit waren, hätte nicht das Andenken der ehemals geliebten Züge eine alte treue Liebe bewahrt. Denn um den kaum hervorgezogenen Leichnam, das Volk, die unbekanntnen jugendlichen Gesichtszüge betrachtend steht, da kömmt an Krücken und mit grauem Haar ein altes Mütterchen, mit Thränen über den geliebten Toden, der ihr verlobter Bräutigam gewesen, hinsinkend, die Stunde segnend, da ihr noch an den Pforten des Grabes ein solches Wiedersehen gegönnt war, und das Volk sahe mit Verwunderung die Wiedervereinigung dieses seltnen Paares, davon das Eine, im Tode und in tiefer Gruft das jugendliche Aussehen, das Andre, bey dem Verwelken und Veralten des Leibes die jugendliche Liebe, treu und unverändert erhalten hatte, und wie bey der 50jährigen Silberhochzeit der noch jugendliche Bräutigam starr und kalt, die alte und graue Braut voll warmer Liebe gefunden wurden.“⁶

Offensichtlich hat der Romantiker Schubert, ganz im Sinne der Erhöhung der Dramatik, das Erkennen des Toten durch die drei Männer weggelassen. Nach Piirainen und Greb⁷ ist spätestens seit diesem Bericht die Geschichte des Bergmanns von Falun zu einem literarischen Stoff geworden. Er ist 1809 in der literarischen Zeitschrift „Jason“ mit der Aufforderung zur poetischen Bearbeitung abgedruckt worden. Hebel und von Armin folgen bereits 1810 der Aufforderung, andere nutzten ihn später (z. B. Richard Wagner 1842). Der Annaberger August Textor,⁸ der eigentlich Gotthold August Weber hieß, war es dann 1822, der – scheinbar ange-

regt durch Schuberts Veröffentlichung – Teile der Faluner Wirklichkeit mit der Ehrenfriedersdorfer Begebenheit verband und somit die Sage von der Langen Schicht zu Ehrenfriedersdorf entstehen ließ. Dazu erfand er die Braut Anna, die „einzige Tochter des reichen Obersteigers Baumwald“, die unmittelbar bevorstehende Hochzeit von Oswald und Anna, den angesetzten Durchschlag auf der Grube „Gutes Glück im Sauberg“⁹ und Oswalds „treuen Freund“ und Kollegen Balthasar, der als 84-Jähriger noch das Ende der „Langen Schicht“ erlebte. Feierlich-dramatisch lässt Textor das Begräbnis Oswald Barthels zum Höhepunkt der Sage werden: Anna und Balthasar verstarben noch an Oswalds Begräbnistage, und ihre immerwährende Treue wird mit einer unmittelbaren Ruhestätte an Oswalds Seite belohnt und dokumentiert. Annas Sarg kommt mit in Oswalds Grab, und Balthasars Grab findet unmittelbar an Oswalds Seite seinen Platz. Von der Ehrenfriedersdorfer Begebenheit nahm Textor die durch drei Auflagen vervielfältigte, fehlerhafte (Unfall 1507, Dauer 61 Jahre) Leichenpredigt zur Grundlage, da er offensichtlich die bei C. Lehmann relativ verborgene Bergamtsaufzeichnung des Unfalls nicht kannte. 12. Juni 1835 erschien im Annaberger Wochenblatt ein etwas unvollständiger Bericht über die „Lange Schicht“ von Falun, der den Fehler enthielt, dass der Leichnam „noch einige Tage zur Schau ausgestellt“ war, dann aber „aufs Glänzendste“ bestattet worden ist. Scheinbar hat dieser Bericht Widar Ziehnert, in Schlettau bei Annaberg wohnend, angeregt, sich diesem Thema zuzuwenden. Ohne an Textors Sage inhaltlich etwas zu verändern, fasste er sie 1838 (S. Sieber schreibt 1960 von „1827“!) in eine Ballade von 44 Strophen.¹⁰ Danach hat eine ganze Reihe erzgebirgischer beziehungsweise sächsischer Sagensammler die „Lange Schicht von Ehrenfriedersdorf“ in der Form des Annaberger Gotthold August Weber (Textor) nachgeschrieben.

Die Geschichte der „Langen Schicht von Falun“ brauchte nicht zu einer romantischen Sage umgeschrieben werden, sie war einfach unsäglich romantisch und dazu noch Wirklichkeit. Das hat sicherlich dazu geführt, dass die Ehrenfriedersdorfer Sage nur in Sachsen zu einer lokalen Bedeutung gelangte, während die Faluner Wirklichkeit, von Schubert durch Weglassung der drei weiteren Zeugen leicht verändert, zu europäischer Bedeutung gelangte.

Man muss sich deshalb nicht wundern, wieso sich der Annaberger Georg von der Halde, nur 10 km von Ehrenfriedersdorf wohnhaft, 1901 auf den Weg nach Falun machte und anschließend seine 94-seitige Bergmannsmär „Der Bergmann von Falun“ dichtete und im Januar 1902 dem Druck übergab.¹¹ Lange hat man gerätselt, wer Georg von der Halde in Wirklichkeit war. Es handelt sich um Franz Georg Bauer, geboren am 12. Mai 1883 in Frohnau bei Annaberg, der das Annaberger Realgymnasium besucht und ab 1903 an der Bergakademie Freiberg studiert hatte. Die Diplomprüfung als Hütteningenieur schloss er am 15.12.1908 mit Auszeichnung ab und arbeitete später bei der W. C. Heraeus GmbH Hanau.¹²

¹ SäHStA Dresden, Bestand 10036 (Finanzarchiv), Bergcopiale 1560, S. 17.

² Lehmann, Christian: Historischer Schauplatz, 1699, S. 936/937.

³ SäHStA-DD, Bestand 10024 (Geheimer Rat), Loc 4491/6, Bl. 1a f

⁴ SäHStA Dresden, Bestand 10036 (Finanzarchiv), Loc 36066, Nr. 320, S. 226.

⁵ Langer, Curt: Quellenmaterial zur Geschichte der Bergstadt Ehrenfriedersdorf, Maschinenschrift um 1960, S. 644 – 657.

⁶ Schubert, Gottfried Heinrich: Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft, Dresden 1808, S. 215/216.

⁷ Piirainen, Ilpo Tapani/ Greb, Ulrich: Die Geschichte des Bergmanns von Falun und ihre literarische Bearbeitung. In: Der Anschnitt 42(1990), H. 2, S. 54 – 67.

⁸ Textor, A. (Pseudonym): Die lange Schicht von Ehrenfriedersdorf, Wahrheit und Dichtung. In: Dietrich, Ewald Victorin und Textor, A: Die romantischen Sagen des Erzgebirges, Wahrheit und Dichtung, 1. Bd., Annaberg 1822, S. 167 – 185.

⁹ Die Grube „Gutes Glück“ auf dem Sauberg gab es wirklich. Sie lag am Hinteren Sauberg und erbrachte von 1719 bis 1802 insgesamt 118 t Zinn.

¹⁰ Ziehnert, Widar: Sachsens Volkssagen, Balladen, Romanzen und Legenden, Annaberg 1837/1838.

¹¹ Georg von der Halde, alias Franz Georg Bauer: Der Bergmann von Falun. Eine Bergmannsmär. Kiel 1902.

¹² Universitätsarchiv der TU Bergakademie Freiberg, Matrikel 4742.